

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn

Erscheint an jedem Werkstage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druk und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 48.

Dienstag, den 26. Februar 1918.

75. Jahrgang.

Annahme der Friedensbedingungen durch Russland.

Reval genommen.

Politische Kinder.

Der Sozialismus hat es sich in den Kopf gesetzt, die Welt von dem Übel dieses Krieges zu erlösen, und man muss es ihm lassen: wenn Neben und Revolutionen, wenn Versammlungen und Kongresse auf den Gang der Dinge den Einfluss ausüben könnten, den ihre Verantwortler gemeinhin von ihnen erwarten, der letzte Schuh wäre schon längst gefallen, im Osten wie im Westen. Aber auch diese Illusionspolitiker müssen sich allmählich eingestehen, dass es so doch nicht geben wird, dass es stärkeres Mittel bedarf, um den Kriegsgott von seinem Thron herunterzureißen. Der internationale Sozialismus hat es nach dem Scheitern der Stockholmer Bemühungen, aufzugeben, sein Wort noch in die Magie dieses Völkerkrieges werfen zu können. Statt seiner hat nun der interalliierte Sozialismus sich auf die Soden gemacht: die Führer der westmässigen Arbeiterparteien haben sich in London zusammengetan und wenigstens ein entente- sozialistisches Friedensprogramm vereinbart, da ihre Regierungen ihnen jede Verübung mit Gefüngnisgenossen der Mittelmächte als ein tödlichwürdiges Verbrechen aufstrengten unterlagen hatten. Aber freilich, was ist da wieder herausgekommen? Man möchte es nicht glauben, wenn es nicht schwarz auf weiß zu lesen wäre, dass das mühselige Ergebnis tagelanger Verhandlungen. Sehen wir an, wie die Herrschaften sich die Sache ungeschickt vorstellen.

Es sind lauter alte, wenn auch nicht gute Bekannte, die wir auf dieser Liste wieder vorfinden. Da ist zuerst und vor allem natürlich Belgien, das, unter Aufsicht eines internationalen Auskünnisses, von der deutschen Regierung wiederhergestellt werden muss. Damit wir uns aber nicht etwa einbilden, mit dieser Leistung irgendwelchen Anspruch auf Gegenleistung erwerben zu können, wird sofort hinzugefügt, dass Armenien, Mesopotamien und Arabien natürlich nicht unter die grausame Herrschaft der Türken zurückkehren dürfen. Wenn die Völker dieser Gebiete nicht in stande sein sollten, über ihr eigenes Gebiet zu bestimmen, so würden sie von einem Ausschusse verwaltet werden, der unter Aufsicht des Völkerbundes steht. Gibt es etwas einfacheres als diese zentrale Lösung? Man schreibt nach dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen — wo man aber fürchten muss, damit keine guten Geschäfte zu machen, hat man sofort einen fiktiven Erfolg bei der Hand: man entledigt sich für einen Ausbau, dessen Zusammenhang natürlich ohne Mitwirkung der beteiligten Völkerstaaten geregelt werden soll, und unterstellt ihn dem sogenannten Völkerbund, der nichts weiter ist oder werden soll als eine Erfindung, dazu bestimmt, den Mittelmächten und ihren Verbündeten auf unblutigem Wege den Willen ihrer Feinde aufzuerlegen. Heiter ist dabei nur, wie diese sonderbaren Friedensleute Armenien in einem Atemzug mit Mesopotamien und Arabien nennen, während doch am Kaufhaus die „graujame“ Herrschaft der Türken, nach dem freiwilligen Abmarsch der Russen, längst wieder hergestellt ist. Das ist eine Kleinigkeit, die große Geister nicht weiter verüben kann — weshalb sie auch ganz wacker die Dardanellen der gleichen Aufsicht des Völkerbundes unterstellen, ungeachtet der immerhin nicht wegzuleugnenden Tatsache, dass es weder den Engländern noch auch den Russen gelungen ist, den Türken die Lebensader ihrer Existenz mit Waffen- gewalt zu entreißen. So versteht es sich denn auch von selbst, dass die Völker italienischen Blutes, die außerhalb der Grenze Italiens gebürtig sind, mit ihrem Mutterlande vereinigt werden müssen, und es nimmt sich nur ungemein lächerlich aus, wenn die Konferenz der Sozialisten trotz dieses Wahrspruches über die Eroberungsziele des italienischen Imperialismus missbilligend den Stab drückt. Sie gibt ihm also mit der einen Hand alles, was er begehr, und süchtigt ihn mit der anderen wegen eben dieser seiner Begehrlichkeit. Ein einfacheres Mittel, weltbewegende Konflikte zu lösen, kann es wirklich nicht geben. Dann kommen Serbien, Montenegro, Albanien an die Reihe: natürlich muss alles zu ihrem Besten geregelt werden, und darüber hinaus wird, damit auch die lieben Lieben nicht zu kurz kommen, schlankweg versaut, dass jedes Volk vollständig frei über sein eigenes Schicksal muss bestimmen können, unabhängig von irgendwelchen Forderungen Österreich-Ungarns, der Türkei oder eines anderen Staates. Ist das nicht großartig? Aber der Gedanke ist damit noch nicht erreicht. Die Herren tun uns kund und zu wissen, dass irgendeine Annexion in Polen, Russland und Litauen durch das Deutsche Reich ein flagantes Unrecht und eine Verletzung der internationalen Gesetze sei und deshalb unbedingt zu unterbleiben habe. Welche Gesetze das sein sollen, zu deren Hütern die lieben Genossen sich hier aufzuwerfen, wird uns schwierig verschwiegen, und ebenso fehlt jede Anweisung, wie wir uns zu verhalten haben, wenn vielleicht die Völkerstaaten kraft ihres Selbstbestimmungsrechtes dazu gelangen sollten, ihren staatlichen Anschluss an Deutschland zu erklären. Durften wir sie dann in unserem Verband aufnehmen oder dürfen wir nicht? Wir sind untrüglich über diese Lücke. Aber wenn es so weit ist, wird das Verbot aus London hoffentlich pünktlich zur Stelle sein. Und um auch das nicht zu vergessen: Elsass-Lothringen muss natürlich an Frankreich zurückgegeben werden, glatt und bedingungslos, ohne Rücksicht auf den Willen der Bevölkerung. Hier bedarf es keiner umständlichen und un-

gewissen Abstimmung oder sonstiger Formalitäten — dass Land gehört zu Frankreich, obwohl es deutsch ist; anders kann es, meinen die Propheten des Sozialismus, keinen Frieden in Europa geben. Es ist ganz gut so, dass sie ihr innerstes Sinnen und Trachten so hüllelos bloßstellen. Um so leichter für die deutsche Sozialdemokratie, mit dieser Sorte von Gefüngnisgenossen jede Gemeinschaft abzuweisen.

Politische Kinder — was kann man anderes von Ihnen erwarten? Mit verbundenen Augen laufen sie in der Weltgesichte umher und bilden sich ein, dass sie sich nach ihren Beschlüssen zu richten habe. Ach nein, sie geht über solche Nächterlichkeiten zur Tagesordnung über, und wer von seinen Illusionen nicht lassen mag, der kommt unter die Räder. Das Beispiel des russischen Sozialismus sollte den Herrschäften doch einiges zu denken geben.

Die Kriegsziele der sozialistischen Arbeiterkonferenz der Alliierten.

London, 24. Febr. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros beantwortet die Denkschrift über die Kriegsziele, die die sozialistische und Arbeiterkonferenz der Alliierten in London angenommen hat, die Gründung eines Völkerbundes, unter dessen Kontrolle die Völker ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben sollen. Der Bund werde ein Schiedsgerichtsverfahren durchsetzen. Die Denkschrift verlangt die Unterdrückung der geheimen Diplomatie, die Verhinderung aller neuen Rüstungen sowie die Verstaatlichung aller Rüstungen. Die Satzungen des Völkerbundes müssen einen Teil der Friedensbedingungen bilden. Die allererste Friedensbedingung sei die vollständige Entschädigung Belgiens und seine Wiederherstellung als unabhängiger souveräner Staat. Die Denkschrift erklärt, dass das Elsaß-Lothringische Problem sei kein Problem des territorialen Ausgleichs, sondern des Rechtes. Seine Lösung sei für einen gerechten und dauernden Frieden unentbehrlich. Der neue Friedensvertrag werde anerkennen, dass Deutschland durch die Kriegserklärung von 1914 den Frankfurter Frieden gebrochen habe. Mit dieser Anerkennung könne Frankreich stimmen, dass die Elsaß-Lothringische Bevölkerung über ihre Wünsche befragt werde. Der Friede werde durch den Völkerbund garantiert werden. Die Denkschrift unterstützt den Anspruch der italienischen Bevölkerung in Österreich-Ungarn, mit Italien vereint zu werden. Vielleicht werden Vorkehrungen nötig sein, um die legitimen Interessen des italienischen Volkes in dem benachbarten Meere zu sichern. Dagegen verurteilt die Denkschrift die Ziele des italienischen Imperialismus. Die Beziehungen zwischen Italien und den Südslawen an der östlichen Adriaküste müssten auf dem Grundsatz der Willigkeit und Verhöhnung begründet werden. Die Slaven, die innerhalb der künftigen Grenze Italiens leben, und die Italiener auf slawischem Gebiet müssten gegenseitig Garantien für volle Freiheit und Selbstverwaltung erhalten. Serbien, Montenegro, Rumänien und Albanien müssten von den feindlichen Truppen geräumt werden. Wo immer eine Bevölkerung der gleichen Rasse und Sprache vereint zu werden verlange, solle es geschehen. Alle diese Völker müssten die volle Freiheit haben, ihre Geschichte zu bestimmen. Die Konferenz schlägt einen Bund aller Balkanvölker vor. Polen müsste wiederhergestellt werden, in Einheit und Unabhängigkeit und mit einem freien Zugang zum Meere. Die Konferenz fordert für die Juden aller Länder die gleichen Rechte mit den Angehörigen jeder Nation. Palästina solle zu einem Freistaat unter internationaler Garantie gemacht werden. Arabien, Armenien und Mesopotamien dienten seinesfalls wieder unter türkische Herrschaft kommen. Wenn diese Gebiete nicht selbst über ihr Schicksal entscheiden könnten, so sollten sie von einer Kommission unter dem Völkerbund regiert werden. Die Dardanellen sollen neutralisiert und unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden. Die Konferenz fordert nicht die Auflösung Österreich-Ungarns oder dass ihm der wirtschaftliche Zugang zum Meere genommen würde. Die Tschechen, Slowaken und Südländer dürfen einen freien Bund von Donaustämmen an die Stelle der Österreichisch-ungarischen Monarchie setzen.

London, 24. Febr. Bei einem Frühstück zu Ehren der zur interalliierten Arbeiter- und Sozialistenkonferenz nach London gekommenen Sozialisteführer Albert Thomas, van der Velde, Huhmanns, Renaudel u. a. erklärte Hendersohn, dass die jetzt beendigte zweite Konferenz das Ergebnis der vorbereiteten Besprechungen in Paris und London vom Dezember 1917 im wesentlichen angenommen habe. Hendersohn fasste sie zusammen: Völkerbund zwed-

Abrüstung und Verhinderung künftiger Kriege, völlige Freiheit und Unversehrtheit Belgiens, Serbiens, Rumäniens und Montenegros, andere Gebietsveränderungen, sofern England davon berührt werde, auf Grund der Gerechtigkeit und des Rechtes zum Frieden des dauernden Weltfriedens. Das seien die Mindestforderungen, bei deren Erfüllung der wirtschaftliche Boykott über Deutschland abzulehnen sei. Dieser Krieg müsste mit einer Versöhnung enden. Beide Parteien müssten den Militarismus aufgeben. Die Arbeiterschaft der Alliierten erstrebe den Sieg der großen Grundsätze, der internationalen moralischen und geistigen Kraft auf Grund der unveräußerlichen Rechte der allgemeinen Menschlichkeit durch ein ehrliches Spiel und einen ehrlichen Handel der beiden Parteien, aber keinen Frieden um jeden Preis. Eine baldige internationale Konferenz müsse alle Hindernisse für einen ehrenvollen und gerechten Frieden wegkräumen.

Deutschlands Antwort an Russland.

Die Mittelmächte wollen verhandeln.

Nach einer Neutermeldung empfing die Bunkerkonstantin Barsoje Selo am 24. um Mitternacht ein Bunkerkommgramm, gerichtet an den Rat der Volksbeauftragten und unterzeichnet Hoffmann, in dem mitgeteilt wird, dass die deutsche Antwort um sechs Uhr morgens dem russischen Kurier, ungebündigt worden sei, der sofort die Rückreise angetreten habe.

Ein zweiter Funkspruch an Trezki gerichtet, und Graf Czernin unterzeichnet, teilt mit, dass Österreich-Ungarn, zusammen mit seinen Verbündeten, Friedensverhandlungen einzuleiten bereit sei.

Neutrale Blätter behaupten, dass bereits in den letzten Tagen zwischen Berlin und Petersburg ein Telegrampausaustausch über die Bedingungen neuer Friedensverhandlungen stattgefunden habe. Die Meldung scheint nach vorliegenden Funksprüchen falsch zu sein. Sicher ist, dass nun die Vorbereitung für neue Verhandlungen im Gange ist. Wann diese Verhandlungen beginnen, ist noch nicht festgesetzt.

Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 25. Februar. Die Verhandlungen mit Rumänien haben, wie von zuständiger Seite berichtet wird, nunmehr begonnen. Über den Verlauf ist bisher natürlich noch nichts bekannt. Wie zu erwarten steht, dürfte auch die Frage der rumänischen Dynastie bei diesen Verhandlungen mit in den Kreis der Erörterungen gezogen werden. In Berlin wie in Wien scheint man aber einsinnig geneigt zu sein, so sehr man sich noch immer des frivolen Treubruchs und des heimütischen Überfalls der Rumänen und ihres Königs erinnert, die Thronfrage als eine innere rumänische Angelegenheit anzusehen, deren Löhung die eigene Sache des rumänischen Volkes sein wird.

Peter Carp gegen den König.

Der frühere rumänische Ministerpräsident Peter Carp hat der von Jassy nach Bukarest entsandten Delegation eine Erklärung überreichen lassen, in der es heißt, dass ein Verbleib König Ferdinands auf dem Thron, selbst wenn der König einen Frieden mit den Mittelmächten unterzeichnen wollte, eine Reihe von Erhöhungen und eine Erhöhung der Haltung der durch eine falsche Politik verursachten Wunden im Gefolge haben müsste.

Peter Carp war von vornherein ein Gegner der Politik Bratiamus und hat seiner Anschauung wiederholt Ausdruck gegeben. Nach der Einnahme der rumänischen Hauptstadt durch die Verbündeten ist er in Bukarest geblieben.

Der neue bayerische Vertreter.

Der bayerische Staatsminister Graf Pobedowsky musste auf dringendem ärztlichen Rat einige Zeit Schonung aufzuerlegen und kann daher an weiteren Friedensverhandlungen vorerst nicht teilnehmen. An seiner Stelle ist der Geheime Regierungsrat von der bayerischen Gesandtschaft in Berlin, v. Schoen, abgeordnet, der bereits die Reise nach Rumänien angereten hat. — v. Schoen war in den Jahren 1908 bis 1909 der bayerischen Gesandtschaft in Petersburg, dann der bayerischen Gesandtschaft beim Kaiserhof zugestellt und wirkte seit 1910 als erster Referatsbeamter der bayerischen Gesandtschaft in Berlin. 1917 wurde er zum stellvertretenden Bundesratsbevollmächtigten ernannt.

Die Krise der Dobrudscha.

Die bulgarische Abordnung ist in Bukarest eingetroffen. Ihr Führer ist der Finanzminister Touschew. Vor seiner Abreise erklärte Touschew in der Sobranje, die einen neuen Kriegskredit von einer Milliarde bewilligte, er hoffe bald in der Lage zu sein, mitteilen zu können, dass diese schwere Last nicht von den Bulgaren getragen werde. Er sei voller Zuversicht, dass er von den Verhandlungen mit dem von allen Bulgaren an der Front wie im Hinter-

lände erzielten und erwarteten Ergebnis beinhalten werde. Die Aufruhrslamkeit der bulgarischen Nation, die sich der beiden in den Jahren 1878 und 1913 eingeschlagenen Amputationen ihrer Nordgrenze erinnere, werde augenscheinlich auf die Frage der Dobrudscha gerichtet sein, die die Bulgaren als einen wesentlichen Bestandteil ihres Vaterlandes ansiehen.

Die Dobrudscha für Bulgarien.

Budapest, 25. Febr. Ungarischen Blättern zufolge sollen bei dem Friedensschluß mit Rumänien Bulgariens Ansprüche auf die Dobrudscha als eine Bedingung aller Mittelmächte vertreten werden.

Kein Ultimatum an Griechenland.

In neutralen und Ententeblättern wurde neuerdings behauptet, in Griechenland befürchte man unmittelbar nach dem Zustandekommen des Friedens mit Rumänien ein Ultimatum der Mittelmächte. Wie wir an unterrichteter Stelle hören, ist an diesen Gerüchten und Befürchtungen nichts Wahres. In Berlin besteht keine solche Absicht. Vermutlich ist das Gerücht gefälschtlich von der Entente verbreitet worden als ein neuer Versuch politischer Stimmungswirksamkeit in Griechenland.

Antwort an Präsident Wilson.

Graf Hertling im Reichstag.

(122. Sitzung.) OB. Berlin, 25. Februar.
Die Sitzung begann mit einer kleinen Sensation. 8½ Uhr und darüber ist es, daß Haus ist nicht besetzt, ebenso der Ministerisch, an deren Spitze der Kanzler und sein Vertreter, aber — der Präsident fehlt. Atemlos erscheint mit einer Verzögerung von 20 Minuten Vizepräsident Dr. Baasche und leitet sofort die Sitzung ein mit einem Nachruf auf den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, wobei er sich verpflichtet und vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin spricht. Ein Wort des Gedankens für den 70-jährigen König von Württemberg und eine warmherzige Anerkennung für die tapferen Führer des Hilfskreuzers "Wolf" — noch einige geschäftsmäßige Mitteilungen und

der Reichskanzler nimmt das Wort.

Das hohe Haus hat berechtigten Anspruch darauf, im Abhören und hier über die außenpolitische Lage und die von der Reichsleitung dazu eingenommene Stellung unterrichtet zu werden, obwohl ich anderseits gewisse Zweifel an dem Nutzen und Erfolg der von den Ministern und Staatsmännern der kriegsführenden Mächte vor der Öffentlichkeit gehaltenen Schwiegpräkte habe. Ich kann nicht finden, daß die Worte, die ich bisher zweimal hier gesprochen habe, im feindlichen Ausland eine objektive Würdigung gefunden hätten. Eine Versicherung im engeren Kreise würde den Vorteil haben, daß über alle die Einzelheiten, die bei der Lösung großer Konflikte zur Sprache kommen müssen, viel leichter eine Verständigung erzielt werden könnte. Dabei denke ich ganz besonders an

Belgien.

Su wiederholtenmaßen ist von dieser Stelle aus erklärt worden, daß wir nicht daran denken, Belgien zu behalten. Daß wir aber gegen die Gefahr geschützt sein müssen, daß der Staat, mit dem wir nach dem Kriege in Frieden und Freundschaft leben wollen, nicht zum Aufmarschgebiet feindlicher Machenschaften dienen wird. Die Mittel und Wege, die zu einer solchen Wirkung führen würden, würden zweifellos am besten in einer engeren Gemeinschaft besprochen werden. Wenn also von der Gegenseite, etwa von der Regierung in La Haye, eine dahingehende Anregung kommen sollte, so würden wir uns nicht von vornherein ablehnend verhalten.

Wenn ich mich nun logisch zu der

Botschaft des Präsidenten Wilson

vom 11. d. Mrs. wende, so gebe ich zu, daß man vielleicht in dieser Botschaft eine kleine Annäherung finden kann. In dieser Annahme will ich mich sofort an den vier Säben wenden, in denen die Ausführungen des Präsidenten Wilson gießen, und von denen er annimmt, daß sie die Grundlagen des allgemeinen Friedens bilden könnten. Der Reichskanzler verliest den ersten Satz, der bekanntlich lautet:

daß jeder Teil einer endgültigen Vereinbarung im wesentlichen auf der Gerechtigkeit in dem bestimmten Falle und auf einem solchen Ausgleich aufgebaut sein muß, von dem es am wahrscheinlichsten ist, daß er einen Frieden, der dauernd ist, herbeiführen wird;

Flugsand.

Erzählung von E. Vely.

6. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich, es steht Ihnen allerliebst, Exzellenz, menschenfreundlich und gütig zu sein und ist ja auch "Blücht", der spieße Ton wurde noch hervorgerufen. Aber — so leid es mir tut, muß ich doch befremden, daß ich die ungünstigsten, die allerunglüchtesten Nachrichten über die beiden so sehr auffallenden Damen empfing, die in den letzten Tagen die Kurgesellschaft vermebrten."

Ah — Sie meinen die Schönheiten" — und der alte Soldat drehte den weißen Schurkartoffel hastig an den Zähnen, — "auffallend ist wohl nicht das rechte Wort! Sie sind von einer großartigen Einfachheit — einem Schick — Donnerwetter!"

"Das ist es ja", sagte die Merling, welche in starker Seide tauschte, "damit wollen Sie doch große Aufsehen!

Die kurzen, dicken Finger der Gutsbesitzerin glitten über die großen, weißen Perlmuttknöpfe, welche auf ihrer Taille glänzten und die unverkennbar den Geschmack eines lästlichen Schneiderin verrieten.

"Und wie Schwestern, ganz gleich angezogen, wenn darin nicht die größte Koketterie liegt, dann verläßt mich alle Weißheit! Wie käme mir, meinem Gretchen gegenüber, so etwas in den Sinn!" Sie schüttelte abwehrend das dunkle Haupt. "Was auf die gemeinsame Fröhlichkeit erstreckt sich das, diese beiden Köpfe voll blonder, krauses Haars mit dem abgespannten griechischen Knoten. Ich frage eine Haube, um das Mütterliche zu repräsentieren, und Frau von Vorbach auch und Frau Günther — wie wollten nicht mit unseren Löchtern konkurrieren. Und was solche Weißheit billigen kann!"

"Die Herren haben nicht so scharfe Augen", fiel die Hamburgerin ein.

"Ja, freilich, sie sehen immer nur das Außere, Glänzende — und doch ist's der Kern vor allen Dingen, der Wert haben sollte. Sehen Sie, mein Gretchen, dort drüben, Exzellenz, Welch harmlose Freude sie am Pfützen der schöchten Blumen hat — das ist nun ihre ganze schwule Welt. Die macht einmal keine Anstreiche an Kleider, die

und sagt hinzu: Wer wollte dem widerstreiten? Der Sohn, den der große Kirchenvater Augustinus vor einem halben Jahrtausend aufgesprochen hat, "Gerechtigkeit ist die Grundlage der Königtümer", gilt noch heute, denn nur der Friede wird Bestand haben, der in allen seinen Teilen von den Gründämmen der Gerechtigkeit getragen wird.

Der Reichskanzler verliest hier den zweiten Satz der Bulgarischen Botschaft welcher lautet:

„Doch Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberhoheit in eine andere herumgeworfen werden, als ob es sich lediglich um Gegenstände oder Steine in einem Spiel handelt, wenn auch in dem großen Spiel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Seiten diskreditiert ist."

Der Kanzler fügt hinzu: Das ist ein Satz, dem man zustimmen könnte. Man müßt sich eigentlich wundern, daß der Präsident für nötig befunden hat, diesen Satz besonders einzuschärfen. Er lautet fast wie eine Polemik gegen längst verschwundene Zustände und Anschauungen. Der dritte Satz, der lautet, das

jede Lösung einer Gebietsfrage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Interesse und zugunsten der bestossenen Verdößerungen und nicht als Teil eines bloßen Ausgleichs oder Kompromisses der Ansprüche rivalisierender Staaten getroffen werden muß:

„Ist doch nur eine weitere Ausführung des zuvor erwähnten Satzes. Er kann also in die dazu erzielte Zustimmung mit eingeglossen werden. Endlich der vierte Satz, der da heißt, daß alle star umstrittenen nationalen Ansprüche die weitgehende Befriedigung finden sollen, die ihnen gutteln werden kann, ohne neue aber die Bereinigung alter Elemente von Staat und Regierung, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald wieder stören würden, auszunehmen. Ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage erzielt, kann erzielt werden."

Auch diesem Satz stimme ich grundsätzlich zu.

Ich erkläre also mit dem Präsidenten Wilson, daß ich einverstanden bin, daß die von ihm aufgestellten Sätze die Grundlage einer Vereinbarung über den Weltfrieden bilden können. (Webstaatler Beifall.)

Nur ein Vorbehalt wäre zu machen: Diese Grundsätze müßten von allen Staaten und Nationen tatsächlich angenommen sein. (Sehr richtig.) Der Reichskanzler streift hier den Gedanken eines

Völkerbundes,

der auf Gerechtigkeit und Wahrung des Friedens gestützt sei und bemerkte, daß es sich alldächtlich fühlen würde zu der Herbeiführung eines solchen Idealzustandes beitragen zu können. Allein die Haltung unserer Gegner zeige, daß dieses Ideal vorläufig ein frommer Wunsch bleiben werde. Unsere Kriegsziele sind bekanntlich von Anfang an die Verteidigung des Vaterlandes gewesen. Ich betone dies mit besonderem Nachdruck, um etwaige Missverständnisse, bzw. unserer militärischen

militärischen Operationen im Osten

zu befreien. Unter Vorbehalt in der Ukraine war bestimmt, die Grundsätze des Friedens mit diesem Lande zu sichern.

Ich betone ferner, daß wir gar nicht daran denken, und in Livland oder Estland einzufallen. Was wir wünschen, ist nur, mit den dort sich entwickelnden unabhängigen Staatsgebilden in Frieden und Freundschaft zu leben.

„Gestern ist die Nachricht eingetroffen, daß die Petersburger Regierung unsere Friedensbedingungen angenommen und Vertreter zu weiteren Verhandlungen nach Brest-Litowsk abgefahren hat. Demgemäß sind auch die deutschen Delegierten gestern abend dorthin abgereist.

Möglich, daß über Einzelheiten noch gestritten wird, aber die Hauptfrage ist erreicht. Der Friedenswillen wird von russischer Seite ausdrücklich kundgetan. Der Friedensschluß muß in kürzester Zeit erfolgen."

Nachdem dann der Reichskanzler noch die rumänische und polnische Frage gestreift hatte, schloß er diesen Abschnitt seiner Rede mit den Worten:

„Sie werden aus meinen Darlegungen entnommen haben, daß wir jetzt vor der Aussicht stehen, daß auf der ganzen Ostfront von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer Frieden herrschen wird."

Im letzten Abschnitt seiner Rede warf der Reichskanzler die Frage auf, ob zu hoffen sei, daß auf dem Frieden im Osten der allgemeine Weltfriede sich entwickeln könnte. Er glaubte, diese Frage verneinen zu müssen, und zwar auf die ganze Haltung der Westmächte hin. Freilich verließ er nicht, daß auch aus jenen beiden Situationen der Vernunft und des Friedens zu hören seien. Dazu seien die Reden von Runciman und Lord Milner zu zählen. Mit erhobener Stimme schloß der Kanzler:

Kopenhagen, 25. Febr. „Politiken“ meldet aus Wasa: Allgemeine und aufrichtige Freude raus hier die Berichte über den tatkräftigen Vormarsch der Deutschen gegen Reval und Petersburg her vor, dessen glückliche Durchführung für den Kampf Finnlands von unberechenbarer Bedeutung sei.

Wir können nur wünschen, daß diese Stimmen sich vermehren. Über dazu ist es die höchste Zeit. Denn die Welt steht zurzeit vor den größten, schicksalsschwersten Entscheidungen. Entweder die Feinde entschließen sich, der Stimme der Menschlichkeit und Vernunft Gehör zu geben und Frieden zu machen — unter welchen Bedingungen wir zur Verständigung bereit sein würden, wissen sie — oder sie meinen, den verbrecherischen Wahnsinn des Grobherzens, freien noch fortsetzen zu müssen. Dann werden unsere kriegerischen Truppen unter ihren genialen Führern weiter kämpfen. Aber das Blut der Gefallenen, das Ölal der Verkümmerten und all das Leid und die Not der Völker — sie werden über die Häupter derer kommen, die der Stimme der Menschlichkeit bis zum letzten Augenblick widerstanden haben.“ (Webstaatler Beifall auf allen Seiten, Händeschütteln, auch auf den Tribünen.)

Bürlanger von Vader stellt sich zunächst dem Hause, hem er 38 Jahre als Abgeordneter angehört hat, in seinem neuen Amt vor. Er geht dann auf den Streit ein, der so sinnlos wie möglich gewesen ist, und weder dem Frieden näher gebracht noch auch unsere Ernährungsnotwendigkeiten zu mildern vermögt habe, und der auch als Protest gegen die unvermeidlichen Härten des Bevölkerungsauflandes keinen Zweck gehabt habe. Ebenso unverantwortlich, wie dieser Streit aber sind die Friedenslösungen von rechts, wie z. B. die unlängst beim Bund der Landwirte gefallenen Äußerungen von dem künftigen Reichskanzler, auf den geschlossen werden möchte, der dann aber auch schleien lassen werde. (Sturmische Zustimmung Webstaatler Beifall in der Mitte und links.) „Wir müssen noch mehr als bisher eins sein und zusammenhalten.“ (Sturmische Zurufe rechts: „Sie sind der Friedenshöher, sangen Sie an!“) „Wir müssen dem Auslande die Möglichkeit nehmen, auf unsere innere Unreinheit zu bauen.“ (Neutrale sturmische Zurufe rechts: Minutenlanger Beifall und Händeschütteln auf allen übrigen Seiten des Hauses.)

Ein Antrag des Konservativen, deren Vorsitzender Graf Beckard, mit Rücksicht auf die herausfordernde Rede des Reichskanzlers fordert, die Sitzung erst um 2 Uhr beginnen zu lassen, wird abgelehnt und der Sitzungsbeginn auf 1 Uhr festgestellt.

Das Haus verläßt sich.

Der Krieg.

Der deutsche Vormarsch im Osten.

Berlin, 25. Febr. Von ukrainischer Seite wird folgendes mitgeteilt: Es gibt nichts Schlechtes, was keine guten Zeugen hätte! Der mit Terror und Vernichtungswahn begleitete Zug der ehemaligen Bolschewisten-Haufen längs der Eisenbahnlinie in der Ukraine hatte zur Folge, daß sogar die mehr sozialistisch und russophil gesinnten Ukrainer sich überzeugt haben, daß mit dem Russentum ein für alle Mal gebrochen werden muß, und daß der ukrainische Entwicklungsweg nur nach dem europäischen Westen gerichtet sein kann. — Die russischen Bolschewisten, mit denen sich in ihrem Kampfe gegen das Ukraine vereinigt haben, haben den Haß der Ukrainer gegen die Russen bis zum Kulminationspunkt gesteigert und endgültig einen solchen Widerwillen gegen alles russische erweckt, daß viel notwendig sein wird, um den geschaffenen Abgrund irgendwie zu überbrücken. Eine Verbrüderung scheint beinahe ausgeschlossen zu sein, weil die Ukraine den ganzen Glauben an das russische Volk verloren hat.

Kopenhagen, 25. Febr. „Politiken“ meldet aus Wasa: Allgemeine und aufrichtige Freude raus hier die Berichte über den tatkräftigen Vormarsch der Deutschen gegen Reval und Petersburg her vor, dessen glückliche Durchführung für den Kampf Finnlands von unberechenbarer Bedeutung sei.

Kopenhagen, 25. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Stellung der Front nach dem Bruch des Waffenstillstandes: An der Nordfront macht sich der Vormarsch der Deutschen auf Wallk bemerkbar. Abteilungen der Roten Armee sind ihnen entgegengeschickt. Eine Bewegung des Feindes im Bezirk von Reval ist nicht zu

älteren Damen und Martin Diebold hört vernehmlich den Seufzer und den Ausruf, welchen der ehemalige Kriegsmann ihr nachstand:

„Das ist keine Frau, das ist eine Nähmaschine, das ist ein Wasserrad.“

„Also“ — der Naturforscher schwankt, sein Wohnglück wieder betretend, den leichten Hammer in der Hand. Nun war er ja ganz unterrichtet, Mutter und Tochter — und eine biographische Satal dabei. Ja, macht denn die ihm die Gestalt erst interessant? „Was lagt“ — wie ein kleines, gelbes Sandkorn wird das „man lagt“ ausgestreut und zu einer Lawine kann es anwachsen, zu einem Wirbelwind, der Gestalt und Leben bedeckt und den Atem raubt.

„Schade, daß er sich selbst, daß ihm seine Stimmung die Rolle eines Menschenfeindes vorgeschrieben, sonst könnte man ja einmal prüfen.“

„Ein Blick nach dem regengrauen Himmel — bei dem Wetter kommen die Möwen gut zum Schuh, das Meer ist trübig. Er griff nach der Flinte und wenige Minuten später, als er draußen war, fiel ihm ein, daß er denselben Weg ging, auf dem er vorhin die Gestalten von Mutter und Tochter gesehen.

Der alte General wollte den beiden fortan seinen Heimat zeigen, das war ein guter und höllischer Eindruck. Er — er hatte dergleichen verwirkt.

Mutter und Tochter ja, wenn er noch wäre, wie oft einer Handvoll Jahre, dann — daß der lustige Heimlicheheim ihm wieder in den Sinn kommt: „In welche soll ich mich verlieben, da beide liebenswürdig sind?“

Nun, das hat ja nichts mehr auf sich, er hat alle Tore abgeschlossen, er hat die erstaunlichsten Lebenserfahrungen hinter sich und die Zahl vierzig auch — bah, er läßt weder Freiheit noch Sterne auf seinem Lebensweg leuchten.

Eine Strecke am äußersten Rande der Dünen hinabgebend, gewann er dann den Strand, das Meer war im Steigen, es kam heute schnell, denn es war Springflut. Die äußerste Sandbank, auf der er sonst so gern hinschritt, wurde bereits wieder von den Wellen bewältigt. Seine Blicke folgten einem mächtigen überseeischen Dampfer, der stolz seine Fahrt zog, während er weiterging, dem Wellenstrand der Insel zu. Vereinzelt Spaziergänger kamen an ihm vorüber, er beachtete sie nicht. Neben einer im

„der Schneider“ gemacht haben muß — sie ist keine Mode-Schönheit, aber ein liebliches Wiesenblümchen. Und wer die einmal hält, der kann von Glück sagen. Die modernen Mädchen glauben gar nicht mehr recht an die Selbstlosigkeit der Männer. Mein Gretchen erwartet aber in ihrer Hartlosigkeit den Prinzen aus dem Freiland Schwer, sehr schwer wird mir wohl einmal die Trennung gemacht werden — ich darf gar nicht daran denken.

„Run, die Schlegermutter tolle werden Sie doch wohl kapier auf sich achtn“, lächelt der General.

„Ergen, Exzellenz, wie eine Schidung, wenn's sein soll!“

„Ja, und was das erste Thema betrifft — Exzellenz werden doch auch die Wahrnehmung gemacht haben, daß niemand mit den Damen verkehrt? Sie sind immer allein! Da, seien Sie doch nur, dort drüber gehn Sie wieder, — quer durch die Wiese den Dünen zu. Sie scheinen in Selbsterkennung Wege zu wählen, die keine sind — weil sie doch, wie alle Welt geht, nicht bemerkt und nicht geachtet werden.“

Und Frau Merling lächelte, während die andere sich mit dem Lied Kühlung zuwies, ihr Beifall.

„So — so!“ Der alte Herr kniff die kleinen Augen zu. „So — na, wissen Sie, vorläufig hat es mir aus den Eindrücken gemacht, als wollten die Damen gar nicht überleben, als hätten sie durchaus aneinander genug. Hm! Wie! Und was das Grüßen anbetrifft, so wird es mir in Zukunft eine Freude sein, den Damen meinen Beipell zu dezeigen.“

Wit Anstrengung und erhöhte Stimme hatte er das gesagt und „Boch“ „Boch“ fiel der Hammer da nebenan beispielgebend ein.

Frau von Hornsen zog die Gesäßbin mit einem Ruck etwas beiseite. „Exzellenz können das ja halten, wie Sie wollen. Ein Herr — hat ja immer mehr Freiheiten — wir Damen dürfen nur den Gelegen folgen, die Tugend und Anstand dictieren. Gretchen und ich werden uns zurückdrehen und die liebe Frau Merling, welche ganz meinen Meinung ist, auch.“

Gretchen — Gretchen!“

Wit kindlichen Sprüngen elte die Gerusene herbei, dann belast der alte Herr einen steifen Knick von den

herrn. Nach Erkundungen von Ausländern rückt der Feind in Gruppen von hundert Mann aus verschiedenen Regimentern vor. Wie es scheint, sind Freiwilligen-Abteilungen gebildet. In Wolmar eilten 50 Mann Kavallerie und im Anschluß daran zwei Abteilungen Infanterie mit Artillerie ein.

Wasa, 25. Febr. Generalquartiermeister. Italienische meldet: An den Fronten von Salabunda und Tavastland werden die Stämpe fast überall fortgesetzt. Bei Shyma, Westleihen und Savolak wurde der Feind geschlagen und zog sich schnell zurück. Er ließ seinen Train und Gefallene zurück. An der Front von Karsten ist das Dorf Schwalati von uns genommen; ein Maschinengewehr fiel in unsere Hände.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 25. Febr. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 6 Dampfer und 2 Fischerschiffe versenkt. Zwei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Fischerschiffe waren der englische Segelfischer „Holler“ und der französische Segelfischer „Marosin“. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Geleitzugunglück übertrieben.

Kopenhagen, 25. Febr. Den Blättern zu folge erweisen sich die gestrigen Meldungen über das angebliche Unglück eines Geleitzuges als teilweise stark übertrieben, teilweise als falsch. Es stellte sich heraus, daß kein dänischer Dampfer untergegangen ist. Von dem ganzen Geleitzug ist nur der englische Dampfer „Harrowgate“ im Sturm infolge Verschiebung der Ladung untergegangen. Wie der Kapitän des in Nyborg eingetroffenen Dampfers „Georg“ mitteilt, zählte der Geleitzug 31 Schiffe, wovon 10 dänische waren.

Kaiser Wilhelm an Kapitän Berger.

Der Kaiser hat aus Anlaß der Rückkehr S. M. Hilfskreuzers „Wolf“ an den Kommandanten Fregattenkapitän Berger folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich heiße Sie und Ihre tapfere Besatzung nach langer erfolgreicher Kreuzfahrt durch alle Ozeane herzlich willkommen in der Heimat. Indem Ich Ihnen hiermit den Orden Pour le Mérite verleihe, lasse Ich für den Stab und die Besatzung des Hilfskreuzers eine Anzahl Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse folgen. Ihnen allen wünsche Ich frohes Wiedersehen mit den Ihrigen und gute Erholung nach langen Entbehrungen und Anstrengungen.“

In der gesamten Presse wird die Fahrt des Hilfskreuzers „Wolf“, der mit 400 Gefangenen und mit Millionen-Beute nach 15monatiger Kreuzfahrt im Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean glücklich heimgekehrt ist, als eine Heldentat, würdig der großen Leistungen unserer Marine gepriesen.

Kleine Kriegspost.

Stuttgart, 25. Febr. Kriegsminister General der Infanterie a. Marchtaler ist zum Generalobersten befördert worden.

Zürich, 25. Febr. Nach französischen Blättermeldungen ist die Ablösung der Verteidigung Petersburgs aufgegeben worden, da die Werke in schlechtem Zustand seien. Die Räumung Revels sei beendet.

Stockholm, 25. Febr. Die russische Oberste Heerleitung an der Nordfront, die übrigens gänzlich ausgeschlossen zu existieren, wurde nach einer Beratung der Vertreter der im Norden stehenden Divisionen gänzlich aufgehoben. In ihre Stelle ist ein Triumvirat gewählt worden.

Vom Tage.

Propaganda der Entente gegen Ludendorff.

Berlin, 25. Febr. (Amtlich.) In einer Pressebesprechung am 11. Februar hat der Chef des Kriegsreferats den Pressevertretern folgendes mitgeteilt: Nach verschiedenen Meldungen, deren Glaubwürdigkeit nicht im mindesten anzuzweifeln ist, ist die Entente im Begriff, mit raffinierten Mitteln einen neuen Propagandaplan gegen die Person des ersten Generalquartiermeisters in Szene zu setzen. Weg mit Ludendorff, heißt die Parole. Mit diesem neuen Schlagtruf wendet die Entente eines der hinterlistigsten Mittel an, um Deutschland zu schwächen. Es soll damit eine große Kluft im deutschen Volke geschaffen werden, von der die Entente ihre Rettung erhofft. Auf ihr Schwert und unsere Nahrungserzeugung steht sie große Stütze nicht mehr zu sehen. So verucht man, uns des Führers zu berauben, der die rechte Hand Hindenburgs unerschöpflich ist. Ich

Sanbe liegenden Schiffsspanke blieb er stehen, die hatten die Wellen in der Nacht angetrieben — woher möchte es kommen sein, dies Stück Holz? Hatte sich ein Erwachender im letzten grauen Kampf davon gesammert? Hatte es lange auf dem Grunde des Meeres gelegen? Hatte sich früher ein Stück Schiffsdeck von Wagen, Gewichten und Geschwollen darauf abgespielt? Riesige kostige Regel ragten aus dem Eichenstamm hervor, wie dillige Säbne.

Die Inseln würden es finden und bergen, ob mit Haken des Strandvogtes, ob ohne — jede Tür und jeder Gartenzau war hier auf der Insel aus angestrebtem Material. „Strandgut — Landgut“ hieß es vor Seiten, und der alte Spruch war noch nicht vergessen, — Muscheln, Lava, allerlei Seegetter brachte das aufplätzende Wasser, der Schaum stand eine Sekunde lang in tausend Farben wiegend und zerstob dann.

Wie allerhand bunte Jugendträume, sagte der Mann der sich hin und sein schöngeschmiedeter Mund zog sich verzweifelt zusammen. Er mußte daran denken, wie er zum erstenmal am Meere stand, so berufsfroh, tatkräftig, so erwartungsvoll und dankbar für jedes, was die kommende Welle ihm aufzuladen würde. Heute hatte er den Geschmack des Berufslebens ausgelöscht ausgelöscht.

(Fortsetzung folgt.)

gebe der Presse von dieser feindlichen Unternehmung Kenntnis, damit sie durch ihre Haltung der Entente von vornherein auch diese Hoffnung zerstreuen kann. Von einer näheren Bekanntgabe der tatsächlich vorliegenden Nachrichten, die zu der vorstehend angeführten Mitteilung an die Pressevertreter Veranlassung geben, müßte aus begreiflichen Gründen abgesehen werden. Die Behandlung dieser Mitteilung in der Presse hat dahin geführt, daß sie von einzelnen Zeitungen für den Parteikampf und zu Angriffen auf politische Persönlichkeiten ausgenutzt wurden. Da dies in keiner Weise dem Zweck dieser Mitteilung entsprach und nicht gebilligt wurde, hat das Kriegsreferat in einer Pressebesprechung am 18. Februar die Pressevertreter gebeten, diese unerwünschten Erörterungen einzustellen und erneut betont, daß die Presse lediglich über die Pläne der Entente unterrichtet sein soll, um sie zu durchbrechen, sobald sie an das Tageslicht treten. Die öffentliche Feststellung dieses Vorganges ist notwendig geworden nachdem Zeitungen, die auf den Pressebesprechungen vertreten waren und somit über den Sachverhalt unterrichtet sind, durch ihre Darstellung die Vermutung aufkommen lassen, als ob das Kriegsreferat den schädlichen Parteikampf oder persönliche Angriffe gebilligt habe.

Italienische Grenzsperrre.

Bern, 25. Febr. Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur. Die Grenze zwischen der Schweiz und Italien ist vollkommen gesperrt. Der gesamte Personen-, Post- und Güterverkehr ist eingestellt, auch der Zugverkehr zwischen Biel und Bellinzona, was bisher bei Grenzsperrern nicht der Fall war.

Ein Beileidstelegramm des Kaiserpaars.

New-Strelitz, 25. Febr. Wie die Landeszeitung meldet, haben der Kaiser und die Kaiserin heute folgendes Telegramm gesandt: „Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz. Kuss tiefst erachtet durch die Nachricht vom tödlichen Ableben Deines Sohnes, sprechen wir Dir Unser von Herzen kommendes Beileid aus. Gott gebe Dir Kraft in dieser schweren Stunde! Vor wenigen Wochen war er noch so frisch im Hauptquartier. Welch schweres Leid für das Land. Wilhelm. Victoria.“

Der Gebrauch giftiger Gase.

Bu dem Aufruf des Genfer Internationalen Komitees gegen den Gebrauch giftiger Gase bemerkte das W. L. B.: Die Praxis hat ergeben, daß beide Parteien im Gas ein wirksames Kampfmittel zu bestehen glauben. Nur derjenige wird sich gern zu seiner Abschaffung entschließen, der in der Anwendung des Mittels unterlegen zu sein fürchtet. Es wird behauptet, militärische Kreise der Entente seien dem Aufruf sympathisch gegenüber. Sollte das nicht ein Reichen für die überlegene Wirkung unserer Gase sein? Denn daß die Entente aus „Menschlichkeit“ sich zur Abschaffung des Gasfeldes entschließen könnte, wird ja doch kein Verdächtiger glauben. Wir Deutschen begrüßen alle Verluste, dem Völkerrecht und der Menschlichkeit zum Siege zu verhelfen, mit Freude; wir leben es aber ab, uns überbölpeln zu lassen. Der Entwicklung der Ungefehligen leben wir mit Ruhe und gutem Gewissen entgegen.

Die russischen Truppen ziehen nicht.

Haag, 25. Febr. Nach einer Petersburger Meldung der „Times“ wollen die russischen Truppen dem Vordringen der Deutschen keinen Widerstand leisten und keinen Schuß abgeben, um jedes Blutvergießen zu vermeiden.

England braucht Soldaten.

Amsterdam, 25. Febr. Der englische Minister für nationale Öffentlichkeit Sir Augustus Geddes erklärte in einer Versammlung aus dem Dienste entlassener Soldaten und Seeleute, die Regierung werde ihren Grundsatz, daß alle dienstfähigen Männer in Munitionsfabriken, die noch nicht gedient hätten, ausgebunden und durch andere Männer ersetzt werden sollen, jetzt in weitem Umfang durchführen.

Ein amerikanisch-mexikanisches Abkommen.

Amsterdam, 25. Febr. „Algemeen Handelsblad“ aufzeigt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Zustimmung erteilt, fünf Millionen Dollar in Gold nach Mexiko zu senden, wogegen Mexiko das Silberausfuhrverbot aufhebt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der Vizekanzler v. Payer wird, wie wir hören, von nun ab in seiner Eigenschaft als stimmberechtigtes Mitglied des Bundesrats für Preußen auch denstellvertretenden Vorsitz im Bundesrat führen. — Bei der Übernahme des Postens als Vizekanzler hat Herr v. Payer übrigens auch, wie wir weiter vernehmen, sein Amt als Aufsichtsratsmitglied der Frankfurter Zeitung niedergelegt.

Gegenüber der von einigen Berliner Blättern gebrachten Meldung, daß das Wiener Telegr.-Korreps.-Bureau den Aufruf des österreichischen Polenclubs veröffentlicht, steht das Wiener Telegr.-Korreps.-Bureau fest, daß der Aufruf des Polenclubs von der Wiener parlementarischen Korrespondenz „Polnische Nachrichten“ veröffentlicht wurde. Dem Wiener Telegr.-Korreps.-Bureau lag nach der Veröffentlichung des Aufrufs in Aussicht seine Berichterstattungspflicht als internationale Nachrichtenagentur und seiner vertragsmäßigen Verpflichtung gegenüber anderen Nachrichtenagenturen die Verbreitung dieses Aufrufes ob.

Für ein Wirtschaftsbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn hat sich der deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverbund erneut ausgesprochen. Es soll auf Grund eines einheitlichen Solidaritätsfondes ein einheitlicher Solidarität vereinbart werden, dessen Solidarität nicht durchweg die gleichen für beide Gebiete zu sein brauchen. Man wünschte, daß eine wesentlich vermehrte Freiheit für den wechselseitigen Verkehr in Aussicht genommen werde, doch sei dem bei den wirtschaftlichen Besonderheiten der zwei Gebiete sich ergebenden besonderen Schwierigkeiten einzelner Warengruppen durch Ausgleichszölle Rechnung zu tragen.

Italien.

Aber die italienischen Kriegsziele sprach der Minister des Äußeren Sonnino in der Kammer. Er führte dabei u. a. aus: Unsre Ansprüche Österreich-Ungarn gegenüber haben zwei Grundlagen, ethnische und die legitime Sicherheit zu Lande und zu Wasser. Die ethnischen Gründe sind an sich klar und geheilig durch die italienische Seele der „unreinen“ Länder. Ebenso klar sind auch die Gründe

der legitimen Sicherheit zu Lande und zu Wasser. Das Schloß Albaniens hat ein besonderes Interesse für Italien und hängt eng zusammen mit der Adriafrage, die für Italien eine Lebensfrage ist, ebenso wie unser direkter und sicherer Besitz von Valona und seinem Gebiet. Nach den Niederlagen Sommios und Orlando sprach die Kammer mit 340 gegen 44 Stimmen das Vertrauen aus.

Italien und Ausland.

Christiania, 25. Febr. Die Blätter melden, daß zwischen Norwegen und den Vereinigten Staaten ein Wirtschaftsbündnis geschlossen ist, an dem auch die übrigen Verbundstaaten beteiligt sind.

Budapest, 25. Febr. Die Getreidepreise sollen für 1918 eine Erhöhung von 20 % erfahren.

Budapest, 25. Febr. Der Ernährungsminister Dr. Bánffy erklärte einem Berichterstatter, es seien Verhandlungen im Gange, um Deutschland gewisse Mengen Porzellan nach aus Lauter anderer Waren zu überlassen.

Gent, 25. Febr. Wie „Deweire“ meldet, ist Cailloux unter Vergiftungsbeschwerden schwer erkrankt. Der Verleidiger verlangte eine chemische Analyse.

Bern, 25. Febr. „Matin“ meldet aus Madrid: Garcia Prieto gibt bekannt, die spanische Regierung habe beschlossen, die neue spanische Regierung anzuerkennen und die Beziehungen zu dieser Regierung aufzunehmen.

Thronwechsel in Mecklenburg-Strelitz.

Neustrelitz, 25. Februar.

Die Nachricht von dem unerwarteten Tode des Großherzogs Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz hat das ganze Land in tiefe Trauer versetzt, und ganz Deutschland würdigt den Schmerz um den so früh Heimgegangenen. Die Trauer und das Mitgefühl werden noch verstärkt durch die Tragik, die über das Entschlafene gebrückt liegt. Großherzog Adolf Friedrich war am 23. nachmittags spazieren gegangen. Als der hohe Herr bis zum Abend nicht zurückgekehrt war, bemächtigte sich der Dienerschaft großer Unruhe. Man machte sich auf die Suche, die die ganze Nacht ergebnislos blieb. Erst am Sonntag vormittag wurde mit Hilfe des herbeigerufenen Militärs die Leiche des Großherzogs im Strelitzer Kanal, eine Stunde vom großherzoglichen Palast entfernt, mit einer Schußwunde in der Schläfe aufgefunden. Der Verstorben wurde ins Rathaus gebracht, das er sich als Erbgroßherzog gebaut hatte und das er auch jetzt bewohnte. Weitere Anordnungen sollen heute im Laufe des Tages getroffen werden, da man auf die Rückkehr des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin aus Gmunden wartete.

Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz war am 17. Juni 1882 zu Neustrelitz als drittes Kind des in Berlin am 11. Juni 1914 verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich geboren, er hat also nur ein Alter von nicht ganz 30 Jahren erreicht. Nachdem er in München studiert hatte, widmete er sich dem Heeresdienst und trat 1908 als Leutnant bei dem 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam ein, aus dem er als Rittmeister 1912 ausschied. Kurzlich ist er zum Generalmajor befördert worden. Der Großherzog, der häufig seine Truppe an der Front beaufsichtigte, war Inhaber der Eisernen Kreuze 1. und 2. Klasse. Großherzog Friedrich Franz IV. In deutschen Landen von Mecklenburg-Schwerin wird es unvergessen bleiben, wie der Entschlafene jede Gelegenheit wahrnahm, um getreu seiner Proklamation bei Regierungsantritt, treu zu Kaiser und Reich zu halten, seine Liebe zum deutschen Vaterland zu betätigen.

In den letzten Tagen hatte seine Umgebung an dem Großherzog eine tiefe Schwermut bemerkt, die alle mit ernster Sorge erfüllte, zumal er sich völlig abzöhlte. Auf dem Schreibtisch des Verstorbenen wurden mehrere verdeckte Briefe gefunden, die vielleicht Aufschluß über das tragische Ende des jungen Monarchen geben werden. Der Großherzog war unvermählt, von seinen beiden Schwestern ist die ältere, Herzogin Marie, die Gattin des Prinzen Dilling Ernst zur Lippe, während die jüngere den Kronprinzen Danilo von Montenegro geheiratet hat. Das Haus Mecklenburg-Strelitz ist mit dem Tode des Großherzogs Adolf Friedrich VI. im erbfolgeberechtigten Mannesstamm erloschen, denn von den Brüdern seines Großvaters hat Herzog Karl Michael vor vier Jahren die Aufnahme in den russischen Staatsverband nachge sucht, er ist außerdem unverheiratet, Herzog Alexander, der 1909 starb, war morganatisch verheiratet, seine Nachkommen sind somit also für die Erbschaft nicht in Frage. Die Regierung des Strelitzer Landes geht mindestens auf den Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin über, da nach dem Hamburger Vertrag im Falle des Erlöschen des Mannesstamms des einen der beiden großherzoglichen Häuser der Erstgeborene des anderen Hauses thronberechtigt ist.



Dr. Diedrich Hahn gestorben.

Hamburg, 25. Februar.

Mit Diedrich Hahn, der in einem biesigen Krankenhaus verstorben ist, verdimmt aus dem öffentlichen Leben Deutschlands eine Persönlichkeit, deren Energie, Selbstbewußtheit, Wissen und geistige Kraft auch dem politischen Gegner Hochachtung und Anerkennung ab zwang. Gemeinsam mit Dr. Möller und dem Dr. von Wangenheim leitete der Verstorbene seit 1887 die große Agrarierbewegung mit starker Entschlossenheit und entschiedenem Erfolge. Dem Reichstage gehörte Dr. Hahn, der aus Osterdeich im Kreise Neuhaus a. d. Oste stammte.

in den Jahren 1893—1903 und 1907—1912 an. Seit 1893 war er auch Mitglied des Abgeordnetenhauses. Während des Krieges stellte er sich als Hauptmann zur Verfügung und leitete als Kommandant eine Etappe im Westen. Auch hier hat er nach übereinstimmendem Beurteilung ganz vorragendes geleistet. Nun ist er abberufen worden und die Kritik will es, daß er jetzt an der 25. Tagung des Bundes der Landwirte, der er sonst das Gepräge seines Geistes gab, nicht teilnehmen könne. Mit der Geschichte der deutschen Landwirtschaftsbewegung wird sein Name unauflöslich verbunden bleiben.

Dorpat.

Zur Besetzung der alten Hanse- und Universitätsstadt. Dorpat hat bei uns einen guten Klang. Was die Stadt ist, wurde sie durch die Universität, die ehemals eine ganz deutsche Hochschule war. Von dem Glanze des mittelalterlichen Dorpat ist längst nichts mehr übriggeblieben.

Der Name Dorpat, in Livland selbst und weiterhin einst fürsäug "Dörpt" geläufig, klingt ganz deutsch, wenn man auch nicht recht sagen kann, was er bedeutet, es gibt darüber allerlei Vermutungen. Im Mittelalter gehörte die Stadt zu der deutschen Hanse und war eine reiche Handelsstadt, der Bischof von Dorpat hatte als deutscher Reichsfürst Sitz und Stimme auf dem deutschen Reichstag. Über das Auftreten des Moskowiteriums nach dem Fall von Novgorod brachte auch über Dorpat den Staub. Iwan der Schreckliche nahm 1568 die Stadt ein, führte den Bischof nach Russland ab, zerstörte die Verbindung mit der deutschen Hanse und zerstörte schließlich die Stadt völlig. Die nun folgende Geschichte Dorpats ist eine Kette von Elend; Polen, Russen und Schweden stritten sich um das Land, der Handel kam gänzlich zum Stillstand, die Kultur verfiel. König Gustav Adolf von Schweden gründete 1690 die Universität Dorpat, aber sie hatte in den traurigen Seiten keinen Bestand. Auch Peters des Großen ließ in Dorpat eine Hochschule zu errichten, führte zu nichts. Der lange Nordische Krieg hatte die Stadt vollends verwüstet, sehr langsam erholt sie sich in den folgenden Jahren wieder.

In den Jahren 1763 und 1775, zweimal hintereinander, wurde die Stadt dann durch verheerende Feuerbrände zerstört. Die russische Kaiserin Katharina II. griff jetzt ein und bewilligte aus der Staatskasse reichliche Mittel zum Aufbau der Häuser. Besonders ging die Stadt aus ihrer Asche hervor. So ist Dorpat trotz seines Alters eigentlich doch eine verhältnismäßig junge Stadt. Das macht sich auch in ihrem Aussehen bemerkbar. Die Straßen sind nach dem Schnitt gebaut, breit und geräumig. Sie gewähren freie Aussichten, und die Stadt hat eine gesunde Luft, als man sie sonst in den Städten Livlands findet. Ungemein sind auch die Umgebungen.

Ihre eigentliche Bedeutung erhält die Stadt durch die 1801 von Alexander I. gegründete Universität. Zu jener Zeit stand das Deutschland in Russland noch in hohem Ansehen, und man befehlte sich, deutschen Geist und deutsche Tüchtigkeit ins Land zu ziehen. Dorpat wurde eine ganz deutsche Universität. Die Professoren waren fast ausschließlich Deutsche und die Studenten setzten sich aus der deutschen Bevölkerung der Osthäfen sowie aus Deutschland selbst zusammen. Dorpater Dozenten wurden nach Berlin, Heidelberg, Torgau berufen, und Professoren, die in Jena oder Würzburg gelebt hatten, wanderten nach Dorpat. Die Studentenschaft hatte dieselben Verbindungen und führte dasselbe Leben wie in Deutschland selbst. Mag man sonst über den Erntecomment und die Menseken denken, wie man will, jedenfalls zeigte Dorpat auch in dieser Seite studentischen Lebens ganz deutliches Gepräge. Delegierte der Studenten besuchten die deutschen Zusammenkünfte der Corps, der Vierschenkschaften, der Landsmannschaften, und die Dorpater Gesellen waren Teilnehmer auf allen gelehrt Kongressen, Naturforschern und Arzttagen usw. Die ganze Stadt blühte wieder auf; im Jahre 1896 hatte sie bloß 6300 Einwohner, im Jahre 1900 waren es 42000. Die Studentenschaft betrug 1896 im ganzen 855, im Jahre 1899 waren es bereits 1812.

Da kam der Krieg in die Frühlingsnacht, die Russifizierung. Dem Stadtkreis war das stolze freie Aufblühen der deutschen Gelehrtenstadt etwas Unerträgliches, die "deutschen" Provinzen sollten überhaupt verschwinden. Bisher hatte die Universität sich selbst verwaltet, die Professoren hatten selbst ihre Rektoren und Dekane gewählt, der Senat die frei werdenden Stellen durch Neuberufungen besetzt — das wurde nun alles von oben her, durch die Regierung besorgt. Die Professoren, die Russisch vortrugen, erhielten Gehaltszulagen, den übrigen wurde eröffnet, daß sie in zwei Jahren russisch zu lernen hätten; da stellten viele ihre Tätigkeit ein und gingen nach Deutschland zurück. Die Zahl der Deutsch vortragenden Professoren sank in kurzer Zeit von 52 auf 8; schließlich durften nur die Theologen noch Deutsch lesen.

Das schöne Universitätsgebäude, die Bibliothek, die Sternwarte, die prächtigen medizinischen Institute, alles Schöpfungen deutschen Fleisches und deutscher Intelligenz fielen dem Russkunst zu. Der Name "Dorpat" verschwand, man hatte eine alte russische Bezeichnung "Tartu" ausgegraben und offiziell gemacht, daneben verwendete man auch den estnischen Namen "Tartu". Die Deutschen waren wieder einmal der Kulturdinger eines fremden Landes gewesen; nun sie ihre Schuldigkeit getan hatten, besannen sie den üblichen Zuhörer. Die Zahl der Studenten ging zuerst zurück, da die Deutschen wegblieben, aber dagegen hatte die russische Regierung Mittel. Vor Kriegsausbruch war die Studentenzahl sogar auf beinahe 2500 gestiegen, aber es waren Russen. Die Beziehungen zum deutschen Mutterlande hatten sowohl in der Dozentenschaft wie in der Studentenschaft aufgehört.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 25. Februar 1918.

Weylar. Ein Mäuselein, das sich in die elektrische Schaltleitung der Optischen Werke von Hensold & Söhne verirrt hatte, bewirkte dort Kurzschluß und dadurch eine längere Störung des ganzen Betriebes.

Frankfurt. Der frühere Krankenhausdiener Karl Suter, der im November v. J. die Eisenbahnschaffnerin Paula Weigelt ermordet hat, gestand im Untersuchungsgespannis zu Schwyz zu, auch an der Russin Poire in Zürich in der Nacht zum 1. Juli 1917 einen Lustmord verübt zu haben.

— Infolge eines Unglücksfalls verstarb in Straßburg der ehemalige Radrennfahrer Alwin Bauer von hier. Er war einer der besten deutschen Rennfahrer und ein ausgezeichneter Schlittschuhläufer.

— (Erhöhung der Theaterpreise) Noch niemals haben Oper und Schauspielhaus solche Massenbesuche aufzuweisen gehabt wie in den letzten beiden Kriegsjahren. Der Zustrom zu den Vorstellungen ist so groß, daß gewöhnliche Sterbliche starten auf realem Wege nur in den seltesten Fällen erhalten. Trotzdem infolgedessen auch die Einnahmen beider Häuser sich in stets steigender Linie bewegen, soll eine Erhöhung der Theaterpreise vorgenommen werden. Diese wird damit begründet, daß der Bühnenumbau des Schauspielhauses gewaltige Summen verschlungen hat. Die Frage, ob zur Deckung dieser Schulden der städtische Zuschuß oder die Eintrittspreise zu erhöhen seien, wurde zu Gunsten der letzteren entschieden, da eine Steigerung des Zuschusses, der bereits eine halbe Million Mark beträgt, in der Bürgerschaft erbitterten Widerstand erregt hätte.

— Die von den Konkurrenzfirmen Frankfurt, Mannheim, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Höchst usw. geplante Errichtung einer großen Bezirksmühgerei hat nunmehr greifbare Formen angenommen, indem sich 20 Vereine mit mehr als 110 000 Mitgliedern zur Beteiligung an dem Unternehmen verpflichteten. Am 1. April ds. Js. beginnt bereits die Einzahlung zur Erwerbung von Stammtischen. Wahrscheinlich wird sich auch die Badisch-Pfälzische Einkaufsvereinigung an der Bezirksmühgerei, mit deren Errichtung bald nach dem Kriege begonnen werden soll, beteiligen.

München. Die Gattin des im Felde stehenden Bildhauers Rothenburger stürzte ihre sieben und vier Jahre alten Knaben aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung und sprang dann ihren Kindern nach. Alle drei blieben tot liegen. Die Frau hat die Tat im Wahnsinn begangen.

○ Freimachen von Einsendungen nach Landorten. Viele Briefsendungen und Pakete an Empfänger, die im Landbestellbezirk einer Postanstalt wohnen, werden von den Abienden ungern freigemacht; oft werden dafür nur die Gebühren für die Briefstellung im Ortbestellbezirk (25 Pf. für die Briefsendungen und 40 Pf. für Pakete) vorausbezahlt. Zur Fernhaltung von Weiterungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Vorausezahlung des Briefbestellgeldes für Sendungen an Empfänger in Landorten ohne Postanstalt für Briefsendungen 60 Pf., für Pakete 90 Pf. zu entrichten sind.

○ Für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Kohle und Brinken im März hat der Reichskommissar für Koblenzverteilung, falls mindestens zehn Tonnen monatlich in Frage kommen, eine erneute Meldung in der Zeit vom 1. bis 6. März vorgeschrieben. Hierzu sind die März-Meldekarten mit blauem Druck zu benutzen, die bei den zuständigen Octobuben-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtstellen erhältlich sind. Diese Siedeln erteilen auch Auskunft über die Meldepflicht in Zwischenfällen. Wer nicht rechtzeitig oder falsch meldet, hat Auschließung von der Kohlenlieferung zu gewürgen.

○ Zwei Bahnhofsbeamte von Gesäßgabeln erschossen. In dem Dorf Groß-Bebnitz im Kreise Ostholstein standen zwei Diebe bei einem Tagelöhner mehrere Hühner und wollten dann mit ihrer Beute nach Berlin fahren. Zwei Bahnhofsbeamte, die inzwischen von den Diebstählen in Kenntnis gesetzt worden waren, verjagten die beiden Diebe auf dem Bahnhof festzuhalten. Diese setzten sich aber zur Wehr, und der eine von ihnen zog einen Revolver und schoß beide Bahnhofsbeamte nieder. Die Diebe ergripen dann die Flucht, wurden aber von einem Gendarmeriewachtmeister angehalten und in Haft genommen.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

26. Februar 1918.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich)

Ersichtlicher Kriegsschauplatz.

Vier Tage nach Überschreitung des Moonsundes haben gestern vormittag die auf Revel eingesezten Truppen: Radfahrer, Kavallerie und Maschinengewehr-Schartenbüchsen an der Spitze, unter Führung des General-Leutnants Freiherrn von Seedorff nach Kampf die Festung genommen. In Livland haben viele Städte bei unserem Einzug geslagt. Zahlreiche durch Russen verhaftete Landesbewohner wurden befreit. Südlich von Bieskau (Pföll) stießen unsere Regimenter auf starken Widerstand. In heftigem Kampf schlugen sie den Feind. Die Stadt wurde genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linsingen.

Feindliche Kräfte wachten sich unseres in der Ukraine längs des Krippe bordringenden Abteilungen bei Kolenowitschi entgegen. In schnelldigen Angriffen wurde der Feind geworfen. Stadt und Bahnhof erströmmt. In wenigen Tagen haben die Truppen der Heeresgruppe Linsingen zu Fuß mit der Bahn und auf Kraftwagen, unter großen Anstrengungen und Entbehrungen, mehr als 300 Kilom. zurückgelegt. Im Verein mit ukrainischen Truppen haben sie große Teile des Landes von plündernden Feinden befreit.

Die ukrainische Regierung hat in den vom Feinde geplünderten Gebieten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

An Gefangenen wurden an der Ostfront neidings eingefangen: 3 Divisionsstäbe, 180 Offiziere, 3678 Mann. Gefangenenzahl und Beute aus Riga und Bieskau lassen sich noch nicht übersehen.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Krylenko ersucht um neuen Waffenstillstand.

Haag, 26. Febr. (Ull) Krylenko hat den Generalstab der deutschen Armee telegraphisch ersucht, nun mehr, nachdem Russland die Friedensbedingungen angenommen hat, den Waffenstillstand zu erneuern.

Polnische Truppen besiegen Viborg.

Stockholm, 26. Febr. (Ull) Aus Finnland berichtet: Polnische Soldaten retteten Viborg bei der Plünderung durch die rote Garde. Einige hundert polnische Legionäre trennten sich bei Viborg von dem russischen Heere und besetzten, ausgerüstet mit reicher Munition, einen Hügel in der Nähe der Stadt. Die polnischen Soldaten teilten bei den Vertretern der russischen Truppen mit, daß sie das Feuer auf die Russen eröffnen würden, wenn sie zusammen mit der roten Garde Plünderungen unternehmen sollten. Dank dieses Verhaltens ist Polen ist in Viborg alles ruhig.

Aufruhr unter den Serben an der Saloniakfront.

Budapest, 26. Febr. (Ull) Es ist Tatsache, daß die von der mazedonischen Front entzogenen italienischen und französischen Truppen durch griechische Soldaten ersetzt worden sind. Von der Saloniakfront geht von vertrauenswürdiger Quelle die Nachricht aus, daß unter den serbischen Truppen vor einigen Tagen ein großer Aufstand entstand, der sich gegen die Franzosen richtete. Den Karabans strengungen der Franzosen gelang es, die aufständischen Serben niederringen. 28 serbische Offiziere wurden bestellt und auf der Stelle erschossen.

Dr. Wekerle fährt nach Brest-Litowsk.

Budapest, 26. Febr. (Ull) Ministerpräsident Dr. Wekerle, der gestern beim Monarchen in Audienz erschien war, begibt sich zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk, um dort in Vertretung der ungarischen Regierung die Interessen Ungarns in strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht wahrzunehmen.

Eine Verschwörung gegen die Petersburger Regierung in Paris und London.

Genf, 26. Febr. (Ull) Der Direktor des ukrainischen Bureaus in der Schweiz, der aus Kiew nach der Schweiz zurückgekehrt ist, teilt mit, daß in London und Paris eine aus früheren russischen Diplomaten und Militärattachés bestehende Organisation planmäßig auf die Widerherstellung der Monarchie hinarbeitet. Die Gruppe werde von einer großen russischen Munitionsfabrik und einer französischen Großbank reichlich unterstützt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beyer.

Anzeigen.

Brotzusatzkarten bitte.

Die neuen Brotzusatzkarten für die Schwerarbeiter kommen morgen, am 27. Februar Ausgabe. Die restlichen Abschnitte der einzelnen Karten mitzubringen.

Herborn, den 26. Februar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß Rückert.

Starke Wandkaffeemühlen

mit Holzkosten liefert per Stück Mark 25.— gegen Nachnahme.

Albert Göbel, Weidenau-Sieg.

Hilfsdienststelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

ermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8—12 Uhr vorm.

3—7 Uhr nachm.

Lehrling

zu Ostern gesucht.

Buchdruckerei Beck.

Wegen Entfernung des jetzigen, in gesundes, zuverlässiges

Jüngeres Dienstmädchen

auf bessiger Stoff für gute Tage von kleinem Haushalt sucht. Angebote an die Geschäftsf. d. Bl.

Krau Wilhelm Hees,

Siegen, Bohnhoffstr. 15.

Suche zum 1. März zuverlässige

Lütziges Dienstmädchen

für Küche und Haushalt.

Krau Moritz Herwig, Tannenburg, Bohnhoffstr. 14.